

Es gilt das gesprochene Wort!  
Sperrfrist: Sonntag, 26. Juni 2016, 11:15 Uhr

*Bischof Dr. Franz-Josef Overbeck*

**Predigt im Pontifikalamt anlässlich der Wallfahrt zur „Mutter Gottes vom guten Rat“  
im „Heiligen Jahr der Barmherzigkeit“ – 13. So im Jk C – Sonntag,  
26. Juni 2016, 11:15 Uhr,  
Propstei St. Clemens, Oberhausen-Sterkrade**

---

Texte. 1 Kön 19,16 b. 19-21;  
Gal 5,1. 13-18;  
Lk 9,51-62.

Liebe Pilgerinnen und Pilger,  
liebe Schwestern und Brüder,  
liebe Gemeinde!

I.

„Barmherzigkeit“: das Wort und die Sache haben derzeit in unserer Kirche Hochkonjunktur; nicht selten gilt dies auch in unserer Gesellschaft. Viele Menschen hören den Begriff der „Barmherzigkeit“ wie ein Signalwort, das ihnen Entlastung verschafft und doch zugleich ambivalent bleibt. Die einen entlastet es vom schlechten Gewissen, die anderen von einer moralisch für sie persönlich nicht zu tragenden Last, wieder andere lernen angesichts ihrer hoch komplexen Lebenssituation aufzuatmen. „Barmherzigkeit“ hat Hochkonjunktur. Papst Franziskus hat ein gutes Gespür, wenn er den Auftrag unserer Kirche, nahe bei den Menschen und eine Kirche der Seelsorge zu sein, so auf den Punkt bringt. Den Allermeisten geht es zuerst um ein großes Herz, um ein Verstehen komplexer Lebenssituationen und darin um die Gewissheit, bei Gott einen unverwechselbaren Platz zu haben, dann aber auch um Kreativität, um schöpferisch Neues. Nicht umsonst ist die Sprachwurzel des Wortes „Barmherzigkeit“ mit dem hebräischen Wort für „Mutterschoß“ verbunden.

Wie es aber bei Hochkonjunkturen im wirtschaftlichen Bereich ist, wenn dabei alte Werte und Wertigkeiten Schritt für Schritt umgedeutet und oft auch entwertet werden, so ist es auch mit der „Barmherzigkeit“. Sie hat Hochkonjunktur und wird für alles Mögliche ge- und benutzt. Es ist ein Wort, das entstehen muss für die Schönheit des Lebens; es ist aber auch ein Wort,

das sehr zweischneidig ist und schließlich eines, das an das Geheimnis unseres Lebens im Glauben erinnert. Diese Vieldeutigkeit macht nicht selten eher ratlos und provoziert zugleich.

## II.

1. „Barmherzigkeit“ verweist uns auf die Schönheiten des Lebens, ist ein Wort von großer Anziehungskraft, besser noch: Warmherzigkeit. Die Hl. Schrift benutzt dieses Wort oft, um so das Innerste ihrer Botschaft zu benennen, um gleichzeitig von Gott und vom Menschen, vom Wesen des Göttlichen und vom Wesen der menschlichen Freiheit zu reden. Das Wort prägt die Gebete der Jahrtausende so sehr, dass es zu den morgendlichen Gebeten aller Gläubigen gehört, die das Stundengebet beten. Wenn wir nämlich am Morgen im „Benedictus“ davon singen, dass uns Gottes herzliches Erbarmen und seine freie Zuwendung wieder aufrichten, dann sagen wir inhaltlich, was Barmherzigkeit ist. Wenn mir jemand sein Herz schenkt, wenn ich mit einem anderen ein „Herz und eine Seele“ werde, ja selbst wenn ich davon spreche, dass ich mir ein „Herz fasse“ und eine Schwäche für die Schwäche der anderen entwickle, wenn ich jemanden „leiden mag“, auch mit dem, was an ihm unansehnlich ist, dann sprechen wir in vielen Sprachen von der Barmherzigkeit. Diese barmherzige Zuneigung ist eine solche, die das scheinbar nicht Liebenswürdige annimmt, erst Recht der Schwächsten und Schwachen, die andere sich selbst überlassen haben. Diese Barmherzigkeit bezeugt die Größe des Menschen, seine Großzügigkeit, seinen Großmut, der zugleich Nachsicht und Ermutigung ist. Wir brauchen diese Barmherzigkeit für uns selbst und unsere Person und zugleich für jedweden anderen Menschen, diese Barmherzigkeit als eine geneigte Nachsicht mit dem Leben, als eine Güte, die unsere Blöße bedeckt.
2. Auf der anderen Seite steckt im Wort „Barmherzigkeit“ auch „Erbärmlichkeit“ und „Erbarmungswürdig“, spricht also von der Zumutung und Kraft wie von der Gnade, abhängig zu sein. Immer, wenn diese Relativierung ins Spiel kommt, wird die Gerechtigkeit wichtig, um nämlich jeden Menschen in seiner Größe zu erkennen, damit seine Schwächen angenommen werden können. Die Barmherzigkeit, um die es dabei geht, ist eine solche, die an die Vielschichtigkeit dessen erinnert, was uns wiederfährt, wenn es im Leben nicht leicht ist. Denn keiner will eigentlich zuerst in seiner eigenen Erbärmlichkeit gesehen werden, um dann die Erfahrung einer s. g. Barmherzigkeit, eines sich seiner Erbarmens und Angenommenwerdens zu machen.

Barmherzigkeit weist in diesem Sinne darauf hin, dass es ein „Zu viel an Liebe“ gibt, die erdrückt, die zu einem Dank verpflichtet, der jeden Menschen überfordert, der danach ruft, anonym zu bleiben. Ist eben Barmherzigkeit nicht oft in diesem Sinne ein „Zu viel an Liebe“? Diese Form der erfahrenen Erbärmlichkeit, die auch in Barmherzigkeit steckt, will kein Mensch, wenn es um seine Würde geht, wirklich. Er ruft dann vielmehr nach Gerechtigkeit.

3. Wie aber sind Barmherzigkeit und Gerechtigkeit miteinander verknüpft? Denn wenn die Barmherzigkeit die Größe des Menschen will, dann sucht sie seine Freiheit, dann will sie beim Empfänger das Wissen um seine Nichtwürdigkeit, und bei dem, der Barmherzigkeit schenkt, das Wissen um das Widersprüchliche zwischen Glanz und Verschattung hervorheben. Denn derjenige, der Barmherzigkeit schenkt, muss sich auch immer wieder gegen sich selbst wenden, muss sich mit den dunklen Seiten seiner eigenen Person auseinandersetzen, um ein großzügiges Herz zu haben, also in einem gewissen Sinne vorweg nehmen, was uns allen im jüngsten Gericht, im Endgericht, als Gerechtigkeit wiederfahren wird. Dort geht es um eine Konfrontation, gerade mit dem Außenblick der Menschen, die ich versehrt habe oder denen ich durch mein schlechtes Dasein eine Last gewesen bin. Es geht darum, Klärung herbeizuführen. Diese Form der Gerechtigkeit als Barmherzigkeit gehört zum Fegefeuer der Ewigkeit. Angesichts ungeheurer Kriege und vieler Gewalt gilt eben, dass die Attentäter ihren Opfern, deren Angehörigen und Freunden ins Auge sehen müssen, um zu ahnen, dass sie ihr Leben verwirkt haben. Wenn dem nicht so wäre, wäre alles Reden von Barmherzigkeit und Vergebung geschmacklos und würde dem Leben nicht gerecht. Barmherzigkeit und Gerechtigkeit müssen einander im Leben die Waage halten.

Was dies genauer bedeutet, kann man am Gleichnis vom „Verlorenen Sohn“ (Lk 15,11-32) bestens ablesen, das das Geheimnis des Glaubens aufzuschlüsseln hilft. Die Barmherzigkeit Gottes zu erfahren, bedeutet, dass jeder denen, denen er im Leben etwas zu Schulden hat kommen lassen oder die er zu Opfern gemacht hat, in die Augen sieht und ahnt, was Vergebung bedeuten kann. Sonst wird nämlich alles Reden von Vergebung und Liebe fade, geschmacklos und dem Leben nicht gerecht.

Barmherzigkeit und Gerechtigkeit müssen so einander die Waage halten. Darum ist auch Jesu Tun und Lassen, schließlich sein Kreuztragen und Tod am Kreuz in aller Doppeldeutigkeit vor allem Zeugnis eines Gottes, der die Verlaufenheit und mögliche Gottlosigkeit des Menschen selbst in sich hineingenommen hat. Es ist dieser Gott, an

den wir glauben, der in Jesus aus der Ferne kommt, um den Menschen, der sich in seinem Leben verlaufen hat, wieder neu mit einem großen Herzen in sich hinein zu nehmen und ihm Nähe zu schenken. So gehören Barmherzigkeit und Gerechtigkeit zusammen.

### III.

Die Fähigkeit zur Barmherzigkeit als einer wesentlichen Eigenschaft des Menschen, als eine den Menschen nach vorne treibende Geisteshaltung und Tugend braucht immer jenen Hinweis auf das Geheimnis des Glaubens, das alles unterstützt, alles durchformt und alles von der Gerechtigkeit Gottes her versteht, die zur Barmherzigkeit geworden ist. Erst im Mysterium, d. h. im Geheimnis des Glaubens, erkennen wir, dass es Barmherzigkeit ohne Gerechtigkeit nicht gibt, und Gerechtigkeit ohne Barmherzigkeit hart macht und schaden würde. Darum sind die drei Imperative des heutigen Evangeliums so bedeutsam: „Geh! Verlass! Verkünde!“ (vgl. Lk 9,57 f, 59 f, 61 f). Wer sich diesen drei Imperativen Jesu stellt, der so auf die Bitten der Jünger nach einer Klärung ihrer Berufung antwortet, wird wissen, dass niemand ohne eine Barmherzigkeit sich selbst gegenüber, zugleich der Gerechtigkeit Gottes verpflichtet, dem Imperativ Jesu genügend Raum geben kann. Erst so wird es möglich, das Alte und Gewohnte zu verlassen, um frei zu werden für Neues. Barmherzigkeit darf also niemals stumm bleiben und muss, um der Gerechtigkeit willen, die Sprache der Menschen, ihrer Herzensanliegen und ihrer Sehnsüchte sprechen. „Geh! Verlass! Verkünde!“ (vgl. Lk 9,57 f, 59f, 61 f). So lautet das Lebensprogramm derer, die sich auf die Nachfolge Jesu, die sich auf ein Leben im Glauben einlassen.

### IV.

Die heutige Wallfahrt, die sich in unserem Bistum als Teil einer Gebetskette im Hl. Jahr versteht, die wir mit der Wallfahrt am Pfingstmontag nach Bochum-Stiepel eröffnet haben, ist eine Aufforderung, diese Nachfolge Jesu und unseren Glauben praktisch werden zu lassen, d. h. sich mit den Werken der Barmherzigkeit, den geistlichen und den leiblichen, auseinanderzusetzen, um an ihnen zu zeigen, dass der Glaube nur als konkreter Glaube wirkt, wenn er dem barmherzigen Jesus folgt, wenn er um des barmherzigen Jesus willen alles verlässt und um des barmherzigen Jesus willen das Evangelium verkündet. Um diese konkreten Wege zu bitten und sich dabei der Vielschichtigkeit der Barmherzigkeit bewusst zu sein, hilft, nüchtern und fromm, Christ zu sein. Oder anders: der „Mutter Gottes vom guten Rat“ mit ihrer Aufforderung zur Nachfolge Gehör zu schenken, um im Glauben barmherzig

und gerecht zu leben, zu beten, eben praktisch werden zu lassen, wozu Maria uns heute auffordert: „Was er Euch sagt, das tut!“ (Joh 2,5). Amen.